

# Thema verfehlt

## Corona und die Folgen:

Dass Gespräch und Aufarbeitung notwendig sind, steht außer Frage. Ob sich die Internationale Martin Luther Stiftung (IMLS) mit der als Disputation angekündigten Veranstaltung einen Gefallen getan hat, ist fraglich.

Von Willi Wild

Wie heißt es schon in der traurigen Ballade von den zwei Königskindern: »Sie konnten beisammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief.« Den unüberwindbaren Graben doch zu durchschwimmen, versuchte die IMLS im Festsaal des Erfurter Rathauses. Dass daraus, anders als angekündigt, keine kontroverse Diskussion auf dem Podium werden konnte, war schon bei der Gästeliste klar. Das bemerkte auch einer der Teilnehmer, der Leipziger Theologieprofessor Rochus Leonhardt. Eine größere Diversität auf dem einseitig besetzten Podium wäre wünschenswert gewesen.

Dabei war der Titel der Veranstaltung durchaus verheißungsvoll: »Kirche und Kultur nach Corona – Analyse, Debatte, Konsequenzen«. Mit etwa 80 Teilnehmern war die Veranstaltung trotz sommerlicher Wärme gut besucht. Nach der Begrüßung durch Ministerpräsidentin a. D. Christine Lieberknecht (CDU), die als stellvertretende Vorsitzende der IMLS ins Thema einführte, wurden die Podiumsteilnehmer zunächst gebeten, einen persönlichen Rückblick auf ihr Erleben der Coronazeit zu geben. Für Landesbischof Friedrich Kramer ein sehr emotionaler Moment. Seine Mutter starb im Lockdown und der Abschied wurde durch die Einschränkungen erschwert. Das bewegt ihn bis heute. »Wir müssen uns die Geschichten erzählen, ohne Rechthaberei«, meinte Kramer.



Ein Versuch: Schauspielerin Philine Conrad, Theologieprofessor Rochus Leonhardt, Moderator Thomas A. Seidel, Dermatologin Kirsten Jung und Landesbischof Friedrich Kramer kamen ins Gespräch, die Diskussion litt aber.

Von anderen Erfahrungen berichtet die Schauspielerin Philine Conrad. Sie habe Ausgrenzung erfahren, sei wegen ihrer ablehnenden Haltung zu Impfung und Corona-Schutzmaßnahmen als Todesengel, Sozialschädling und Nazi diffamiert worden. Für Rochus Leonhardt ist in der Coronazeit Denunziation zur Tugend geworden. Einerseits sei man in der Gesellschaft sehr diskriminierungssensibel, andererseits wurde und wird sehr stark diskriminiert, wenn Meinungen vom Mainstream abweichen. Auch die evangelische Kirche habe sich »im Mainstream-Bereich eingeordnet«, und das mache ihn ratlos, so der Theologe.

Für die kurzfristig verhinderte Journalistin Christiane Cichy war die Erfurter Dermatologin Kirsten Jung aufs Podium geholt worden. Sie beklagte,

dass ihrer Meinung nach mit Angst Politik gemacht worden sei, und dass diese Angst viele Menschen krank gemacht habe. Das sei auch mit der Einschränkung der Freiheit einhergegangen. Sie sei stark an die frühere Diktatur in Rumänien erinnert worden, so die Ärztin, die auch im Vorstand der Landesärztekammer ist. Nach ihrer

»Wir müssen uns als Kirche entschuldigen, wenn wir Menschen abgewiesen haben«

Aussage »die alte Bundesrepublik ist zu Ende« verließen erste Teilnehmer aus dem Publikum unter stillem Protest den Rathaussaal. Darunter auch Andreas Weigel, dessen Vater nach einer Corona-Infektion verstarb und der selber noch heute an den Folgen von Long-Covid leidet.

Als NS-Vergleiche bemüht wurden, drohte die Veranstaltung zu eskalieren. Thomas A. Seidel, IMLS-Vorsitzender, der sich die Rolle des Moderators zugeeignet hatte, agierte in dieser Situation eher ungenau und hilflos. Mit seinen Einlassungen und Zwischenbemerkungen hatte er die neutrale und ausgleichende Position des Moderators augenscheinlich längst verlassen. Da nützte es wenig, dass Friedrich Kramer versuchte, in diese Rolle zu schlüpfen. »Nazi-Vergleiche taugen nicht«, so der Landesbischof. Aber da war die Büchse der Pandora bereits geöffnet. In der viel zu spät beginnenden Einbeziehung des Publikums wurden die unüberbrückbaren Differenzen nun hörbar.

Zu viel vorgenommen, das Thema zu komplex: Der Präsident des Thüringer Verfassungsgerichtshofs, Klaus-Dieter von der Weiden (Foto), fand in seiner Wortmeldung klare Formulierungen.

Fotos (2): Paul-Philipp Braun

Kramer blieb dabei, dass es trotzdem notwendig sei, sich einander zuzumuten. Darum habe er auch seine Teilnahme zugesagt. »Wir müssen uns als Kirche entschuldigen, wenn wir Menschen abgewiesen haben.« Fehler müssten auf beiden Seiten erkannt und eingestanden werden. Die Spaltung dürfe nicht weiter betrieben werden, so Kramer. »Wir gehören zusammen, und wir müssen einander zuhören.« Man solle sich jedoch vor gegenseitigen Unterstellungen hüten. Streit sei notwendig und zeige: »Du bedeutest mir etwas.« Allerdings empfehle er einen sanftmütigen und besonnenen Umgang miteinander, so wie es Jesus in der Bergpredigt fordert.

Die Veranstaltung im Erfurter Rathaussaal sollte ein Versuch der Aufarbeitung der Coronazeit sein. Klaus-Dieter von der Weiden, der Präsident des Thüringer Verfassungsgerichtshofs und Mitglied des Corona-Beirats der Landesregierung, sprach in seinem Statement davon, dass sich die Initiatoren wohl an diesem Abend zu viel vorgenommen hätten. Das Thema sei viel zu komplex, um an einem Abend erschöpfend behandelt zu werden. Er empfahl, die Möglichkeit des eigenen Irrtums nicht auszuschließen. Das Sorge für Toleranz, die auf beiden Seiten gefehlt habe.

Dass Austausch und Begegnung notwendig sind, sei unstrittig. Denn wenn die Spaltung der Gesellschaft über die Pandemie hinaus sich vergrößere, sei das gefährlich für die Demokratie.

Video-Aufzeichnung der Disputation: [cutt.ly/disputation-video](https://cutt.ly/disputation-video)

## Jubiläum

### Orden feiert Gründung

Mit einem ökumenischen Festgottesdienst am 29. Juli um 16 Uhr in der Gothaer Augustinerkirche feiert der Lazarus-Orden den 800. Gründungstag des Maria-Magdalenen-Hospitals in Gotha und damit des Ordens auf deutschem Boden. Die Predigt wird Regionalbischöfin Friederike F. Spengler halten. Mitglieder und Gäste aus Deutschland und elf weiteren Ländern werden erwartet, darunter aus Madrid der Großmeister des Ordens und zukünftige Herzog von Sevilla, Don Francisco de Borbón y Graf von Hardenberg. Der Lazarus-Orden engagiert sich mit mehr als 6000 Mitgliedern weltweit für humanitäre und soziale Projekte.

Am Wochenende sind verschiedene Festveranstaltungen in Gotha geplant, an vielen Stellen der Stadt soll das grüne achtspeitzige Kreuz als Zeichen der Hilfsorganisation sichtbar sein. Der Erlös eines Charity-Balls wird an ein Leprosahospital in Indien gespendet. Der Orden unterstützt das Projekt seit Jahrzehnten.

Auf dem Gebiet der EKM gibt es sechs Mitglieder des Ordens, darunter Ordenskanzler André Poppowitsch, Mitarbeiter der Kirchenzeitung. Als er den Orden kennenlernte, sprach ihn insbesondere die weltweite karitative Arbeit, die ökumenische Ausrichtung sowie das gleichberechtigte Miteinander von Frauen und Männern an. Seit sieben Jahren gehört er dem Orden an.

Der Lazarus-Orden wurde um 1130 als Hospital für Lepra vor den Toren Jerusalems gegründet und entwickelte sich zu einem der Ritterorden im Heiligen Land. In Europa gab es Ordenshöfe, ein Schwerpunkt in Deutschland lag in Thüringen. 1223 stiftete Landgraf Ludwig IV. von Thüringen das Maria Magdalenen Hospital in Gotha und übergab es kurze Zeit später den »Brüdern vom heiligen Lazarus diesseits des Meeres«. Damit ist das Hospital das erste Ordenshaus auf deutschem Boden. Gotha war das Zentrum des Ordens in Thüringen, zeitweise sogar Sitz des Provinzials für die deutschsprachigen Ordenshäuser. (red)

## Notiert

### Halbzeit bei Ottos letzter Reise

Magdeburg/Merseburg (epd) – Unter dem Titel »Des Kaisers letzte Reise« gedenkt Sachsen-Anhalt in diesem Jahr an den 1050. Todestag Kaiser Ottos des Großen. Die beiden Sonderausstellungen in Magdeburg und Merseburg ziehen zur »Halbzeit« eine positive Bilanz. »Wir gehen in großen Schritten auf 10000 Besucher zu«, sagt Gabriele Köster, Direktorin der Magdeburger Museen. Gleich zwei Ausstellungen können die Besucher im Merseburger Dom sowie im dortigen Kulturhistorischen Museum besuchen. Fast 8000 Besucher haben die Schau nach Angaben der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg bereits besucht.

### Besucherzentrum am Dom eröffnet

Halberstadt (epd) – Am Halberstädter Dom ist ein neues Besucherzentrum eröffnet worden. Die Räume in der früheren Stolbergischen Kurie gegenüber dem Nordportal beinhalten neben dem Ticketverkauf auch einen Infopunkt, ein Café sowie einen Souvenirshop. »Das neue Besucherzentrum wird die Umgebung und das gastronomische Angebot verändern«, so Museumsdirektorin Uta-Christiane Bergemann.

## Kommunitäten und Gemeinschaften

### Zentren geistlichen Lebens

Es ist mittlerweile zur Tradition geworden, dass sich einmal im Jahr Vertreter der geistlichen Gemeinschaften und Kommunitäten in der EKM mit Landesbischof Friedrich Kramer treffen. Eingeführt wurden die Treffen bereits von seiner Amtsvorgängerin Ilse Junkermann. Das nächste Treffen wird im August im Kloster Petersberg der Communität Christusbruderschaft in Halle abgehalten.

Für Thomas Schlegel, der das Treffen organisiert, steht dabei der Austausch im Vordergrund. »In den Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften konzentriert sich geistliches Leben. Wenn man so will, sind sie dessen Herzschlag«, meint der Referatsleiter für Gemeinde und Seelsorge im Landeskirchenamt. Es sei für die EKM wichtig zu wissen, welche Themen in den Kommunitäten und Gemeinschaften diskutiert werden und vor welchen Herausforderungen sie stehen. Daher sind die Treffen ein Teil der ganz normalen, regulären Kommunikation in der Landeskirche, meint Schlegel.

Zu den Eingeladenen gehören Vertreter zum Beispiel vom Kloster Volkenroda, der Familienkommunität Siloah oder der Christusbruderschaft in Halle und Wittenberg. Auch diakonische Gemeinschaften, etwa aus Eisenach und Neinstedt oder die Schwestern- und Bruderschaft am Sophienhaus in Weimar,

zählen ebenso dazu wie Mitglieder der Michaelsbruderschaft oder der evangelischen Bruderschaft des Sankt-Georgs-Ordens.

Der Unterschied zwischen Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften ist vor allem die Lebensform, erklärt Schlegel. Während Menschen in

»Kommunitäten sind so etwas wie die unregelmäßigen Verben in der EKM«

Kommunitäten an einem Ort leben, sind Mitglieder von Gemeinschaften meist über ein größeres Gebiet verteilt.

Christian Schaub von der Familienkommunität Siloah in Neufrankenroda (Kirchenkreis Gotha) betont die Bedeutung der Begegnung und des Gesprächs zwischen Gemeinschaften und der Kirchenleitung. »Kommunitäten sind so etwas wie die unregelmäßigen Verben in der EKM. Sie sind besondere Organismen, die außerhalb der üblichen Strukturen von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen existieren,« meint er. Kommunitäten und Gemeinschaften stehen in den Traditionslinien der alten Klöster. Durch das geistliche Leben, das hier gepflegt wird,

und mit ihren Gasthäusern haben die Gruppen eine Ausstrahlung. »Das wirft Fragen nach ihrer Beziehung zu Kirche und Gesellschaft auf«, sagt Schaub. Darüber zu sprechen ist für ihn Ziel des Treffens.

Besonders sind auch die Beziehungen zwischen Landeskirche und landeskirchlichen Gemeinschaften, die in Gemeinschaftsbünden organisiert sind. Neu gefasst wurde bereits 2022 eine Vereinbarung zwischen EKM und der Landeskirche Anhalts auf der einen Seite und dem Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt, dem Elbingeröder Gemeinschaftsverband und dem Thüringer Gemeinschaftsbund auf der anderen. Damit werden die bisherigen Vereinbarungen mit den Vorgängerkirchen der EKM abgelöst. Sie konnten aktualisiert und weiterentwickelt werden, erklärt Andreas Haerter, Referatsleiter für Gemeinrecht im Landeskirchenamt.

Die Gemeinschaftsverbände werden von den Landeskirchen als rechtlich selbstständige Vereinigungen in der Kirche anerkannt, die ihre Arbeit eigenverantwortlich organisieren. In der Vereinbarung sind Mitgliedschaften, Abendmahlsfeiern, Taufen und Amtshandlungen geregelt sowie das Verhältnis zu den örtlichen Kirchengemeinden und ihren Aufgaben sowie zur Nutzung von Räumen sind Teil der Vereinbarung. André Poppowitsch